

Vortrag anlässlich der SAGW-Herbsttagung
"Das Internet – Potenzial und Grenzen aus sozialwissenschaftlicher Sicht"
vom 9. November 2000 in Bern

Christoph Müller, November 2000

"Hi! – Rehi – m/f? – ACK – Byte"
Soziale Beziehungen in Chats und Newsgruppen

"Virtuelle Gemeinschaften" ist inzwischen zu einem ähnlich überladenen Begriff geworden wie "das Internet" insgesamt mit all seinen E's und @'s. Doch inwiefern ist es sinnvoll, Kommunikationsdienste des Internet als 'virtual communities' zu bezeichnen? Stellen Chats oder Newsgruppen wirklich Gemeinschaften dar, welche "traditionelle" Formen der Vergemeinschaftung ergänzen oder gar ersetzen?

Der Titel dieses Vortrages mag vielleicht etwas geheimnisvoll und kryptisch erscheinen. Er besteht jedoch bloss aus ganz gewöhnliche Zeichen, die mit jeder noch so alten Schreibmaschinentastatur erstellt werden können. In bestimmten sozialen Kontexten ist die Aneinanderreihung dieser Buchstaben durchaus sinnreich. Auf diese Wörter und Kürzel bin ich im Rahmen meiner empirischen Untersuchungen zur "Sozialwelt des Internet" immer wieder gestossen. Das von Prof. Bettina Heintz geleitete, am Institut für Soziologie der Universität Bern angesiedelte Forschungsprojekt ging der Frage nach, ob es in bestimmten Chats und Newsgruppen des Internet zu neuen, "virtuellen" Formen von Gemeinschaftsbildung kommt.¹

"Das Internet" ist zunächst ein *technisches* Netzwerk, welches weltumspannend verschiedene *Computer* in nicht-hierarchischer Weise miteinander verbindet. Gleichzeitig ist das technische Grosssystem auch ein *soziales* Netzwerk, welches *Menschen* miteinander verknüpft. So erlauben insbesondere Kommunikationsdienste wie Chats oder Newsgruppen im Prinzip die Etablierung neuer Formen von online-Gemeinschaften. "Virtuell" sind diese Formen insofern, also die Interaktionen nicht auf eine Körperlichkeit der Begegnung angewiesen sind. Mit den Methoden der persönlichen, Ego-zentrierten Netzwerkanalyse einerseits, sowie durch Beobachtung des Kommunikationsverhaltens andererseits soll geprüft werden, ob sich in solchen Kommunikationsdiensten des Internet tatsächlich neue Formen von Gemeinschaften bilden.

¹ Das Forschungsprojekt war Bestandteil des Verbunds "Individualisierung und Integration" im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds initiierten Schwerpunktprogramms "Zukunft Schweiz". Gegenwärtig wird das Projekt vom Autor an der Universität Bern zu einer Dissertation ausgebaut.

Theoretischer Hintergrund

In theoretischer Hinsicht knüpft das Forschungsprojekt an die *Individualisierungsdiskussion* an. Demnach haben sich im Zuge der Modernisierung traditionelle Milieus, die für Gemeinschaft gesorgt haben, tendenziell aufgelöst. Es handelt sich dabei um eine klassische Frage der Soziologie, die bereits vor hundert Jahren von Emile DURKHEIM oder von Ferdinand TÖNNIES aufgeworfen wurde. Im letzten Jahrzehnt ist die Individualisierungsdiskussion sowohl in Deutschland wieder stärker aufgekommen (etwa mit BECK/BECK-GERNSHEIM 1994), als auch in den USA – dort beispielsweise unter dem Begriff der kommunitaristischen Kritik an der Moderne.² Aufsehen erregte beispielsweise Robert PUTNAMs Aufsatz mit dem Titel "Bowling alone" (1995), der die Auflösung herkömmlicher sozialer Netze als einen Verlust von 'social capital' deutet (PUTNAM 1995). Michael WALZER (1983) erklärt diese Entwicklung der Moderne mit den folgenden vier Mobilitäten:

- die berufliche Mobilität (dass man häufig die Arbeitsstelle oder den Beruf wechselt);
- die geografische Mobilität (dass man etwa häufig den Wohnort wechselt);
- die familiäre Mobilität (dass sich die Zusammensetzung von Familien oft verändert);
- die ideologische Mobilität (dass man zBsp. die Unterstützung einer Partei häufig wechselt).

Es ist weitgehend unbestritten, dass traditionelle Formen der Vergemeinschaftung in modernen, urbanen westlichen Staaten eine geringere Bindungskraft aufweisen. Daraus lässt sich aber nicht unmittelbar ableiten, dass sich Gemeinschaft und mithin die Gesellschaft insgesamt einfach "auflöst". Vielmehr ist zu vermuten, dass parallel zum Auflösungsprozess neue Formen der Vergemeinschaftung entstehen. In der Tat belegen empirische Studien aus den USA, dass gesellschaftliche Beziehungen nicht einfach verschwinden, dass sie sich aber verändern:³ Soziale Beziehungen sind in der Moderne multipler und selektiver geworden, sie sind funktional spezifischer, "kurzlebiger" und geografisch breiter gestreut. Zudem werden sie immer öfter mit technischen Mitteln aufrechterhalten: Mit Eisenbahnen, Autos und Flugzeugen, aber auch mit dem Telefon und seit den 90er Jahren mehr und mehr auch mit Kommunikationsdiensten des Internet. So werden die kommunikativen Möglichkeiten des Internet etwa dazu genutzt, bereits bestehende Beziehungen über grosse Distanzen hinweg aufrechtzuerhalten: Entfernt wohnende Verwandte und Freunde bewahren ihre Kontakte beispielsweise indem sie sich per E-Mail austauschen oder sich digitalisierte Fotos zuschicken. Darüber hinaus können sich über das Internet auch neue Beziehungen zwischen Menschen entwickeln, die sich zuvor nicht gekannt haben.

Unser Forschungsinteresse richtet sich auf diese Entwicklungen und konkret auf die Frage, ob und inwiefern es in Chats und in Newsgruppen zu neuen Formen der Gemeinschaftsbildung kommt. Dazu ist zunächst eine Klärung der Begriffe nötig. So sind "Gemeinschaft", "community" oder "Gruppe" zwar soziologische Grundbegriffe, doch wird ihre Bedeutung kaum je expliziert. Für das vorliegende Projekt gehen wir von einem mehrteiligen Ansatz aus, der sich aus einer *strukturtheoretischen*, einer *handlungstheoretischen* und einer *systemtheoretischen Ebene* zusammensetzt.

² Siehe zum Beispiel ETZIONI 1988 oder BELLAH ET AL. 1985. – Für eine ausführliche theoretische Einordnung der Forschungsfrage sh. HEINTZ 1999.

³ So etwa die Ergebnisse von FISCHER 1982 oder von WELLMAN 1979.

Auf der **strukturtheoretischen Ebene** bietet die *Analyse sozialer Netzwerke* für unsere Untersuchungsfrage den Vorteil, dass die Begriffe "Gruppe" oder "Gemeinschaft" nicht zum vornherein als kategoriale Einheiten gesetzt werden.⁴ So sind zum Beispiel die Verwandtschaft, (bei Ferdinand TÖNNIES die "Gemeinschaft des Blutes") oder die geografische Nachbarschaft (die "Gemeinschaft des Ortes") für sich genommen keine hinreichenden Definitionsbedingungen für eine Gemeinschaft. Gemäss der Netzwerkanalyse muss eine gemeinschaftliche Beziehung vielmehr *empirisch* nachgewiesen werden. Ausgangspunkt ist dabei für die "ego-zentrierte", persönliche Netzwerkanalyse ein Ego, welches allenfalls Beziehungen zu anderen Alteri hat.⁵ Diese Beziehungen können verschieden "gehaltvoll" sein (zBsp. gemessen an der Kontakthäufigkeit oder an der subjektiv empfundenen persönlichen Nähe), und man kann ihnen verschiedene Inhalte oder Funktionen zuweisen. "Verwandtschaft" oder "Nachbarschaft" beschreiben dann beispielsweise die Charakteristik einer *Beziehung* zwischen Ego und Alter. Weiter können verschiedene Kommunikationskanäle der Beziehungen unterschieden werden – zBsp. online (per Internet), per Brief, per Telefon oder 'von-Angesicht-zu-Angesicht' ('face-to-face').

Im vorliegenden Projekt wurden solche *personal networks* von Nutzerinnen und Nutzern von Kommunikationsdiensten des Internet untersucht. Von Interesse waren dabei sowohl diejenigen Beziehungen, die *online* aufrechterhalten werden, als auch die *offline*-Beziehungen, sowie insbesondere die Frage, ob sich diese Netze überschneiden oder nicht. Mittels persönlicher Interviews wurden insgesamt 101 regelmässige NutzerInnen und Nutzer von Newsgruppen und von Chats zu deren persönlichen Netzwerken befragt. Zusätzlich wurde erhoben, inwiefern sich die genannten Kontaktpersonen ('Alteri') untereinander kennen und wie sie miteinander "verknüpft" sind. Damit lassen sich Aussagen zur Struktur des Beziehungsnetzes machen, etwa zur Dichte des persönlichen Netzwerks.⁶ Für unsere Untersuchung unterscheiden wir – in Anlehnung an WELLMAN / GULIA 1997 – zwischen drei typischen Grundformen von 'communities':

- die schwächere Form, eine 'personal community', besteht dann, wenn ein Ego *überhaupt* Beziehungen zu anderen Alteri unterhält;
- die stärkere Form, eine 'group community', besteht dann, wenn zumindest einige der Alteri sich auch untereinander kennen;
- die stärkste Form besteht dann, wenn sich *alle* Alteri untereinander kennen und miteinander interagieren. Wir sprechen dann von einem 'Clan' oder von einer 'Clique'.

Diese erste, stukturtheoretische Ebene der Unterscheidung bildet somit im wesentlichen die *Dichte* der persönlichen Netzwerke ab. 'Gemeinschaft' oder 'community' wird dabei als ein *graduelleres* Phänomen verstanden. Mit dieser Annäherung ist allerdings noch nichts über die *Inhalte* der Beziehungen und über die Art des Zusammenhalts ausgesagt.

⁴ Eine Einführung in die Analyse sozialer Netzwerke bieten beispielsweise KNOKE/KUKLINKSI 1982, WELLMAN/BERKOWITZ 1988 oder JANSEN 1999.

⁵ Einige grafische Darstellungen von Netzwerkbeziehungen sind unter <http://www.soz.unibe.ch/ii/virt/graf1.html> zu finden.

⁶ Detaillierte Ergebnisse im 'progress report' unter http://www.soz.unibe.ch/ii/virt_d.html.

Auf einer zweiten, **systemtheoretisch orientierten Ebene** wird *Gruppe* deshalb – in Anlehnung an NEIDHARD 1979 und TYRELL 1985 – gegenüber den Begriffen *Interaktion* und *Organisation* abgegrenzt: Im Gegensatz zu einer Organisation werden bei einer Gruppe *regelmässige Interaktionsbeziehungen* vorausgesetzt. Dieses Kriterium unterscheidet Gruppen etwa von reinen 'imagined communities', wie sie von CALHOUN beschrieben wurden.⁷ Damit sind Gemeinschaften gemeint, die vorwiegend oder gar ausschliesslich *symbolisch* aufrechterhalten werden – zBsp. die Nation, oder die 'community' der Nike-T-Shirt-TrägerInnen, der HipHopper, der 'Internauten', usw. Weiter sind Gruppen weniger stark ausdifferenziert als Organisationen. Normen sind bei Gruppen in der Regel nicht ausformuliert, es bestehen keine formellen Mitgliedschaften und Normänderungen werden nicht explizit diskutiert. Im Gegensatz zur Interaktion wiederum sind Gruppen zeitlich dauerhafter und weisen *Grenzen der Zugehörigkeit* auf: Es ist zumindest innerhalb einer Gruppe klar, wer "dazugehört" und wer nicht.

Für die Analyse auf der dritten, **handlungstheoretischen Ebene** gehen wir davon aus, dass gemeinschaftliche Beziehungen mit ihren Regeln und Normen und der Bestimmung von Zugehörigkeiten im wesentlichen durch kommunikative Leistungen etabliert und stabilisiert werden. Das für Gruppen konstitutive *Gefühl von Zusammengehörigkeit* wird zu einer Art "Gruppenkultur" verdichtet, wo gemeinsame Werte und Normen festgehalten und gepflegt werden.

Zusammenfassend wurden im Forschungsprojekt **drei Bedingungen** für das Vorhandensein einer Gruppe gesetzt:

- 1) Erstens multilaterale, regelmässige und über eine gewisse Zeit hinweg stabile Kommunikationsbeziehungen;
- 2) Zweitens gemeinsam geteilte Werte, Normen und Praktiken;
- 3) Drittens eine deutliche Abgrenzung gegen aussen und die Entwicklung einer gemeinsamen Identität.

Es ist festzuhalten, dass Sozialintegration nach dieser Definition *technisch vermittelte* Formen von Gemeinschaftsbildung nicht a priori ausschliesst und nicht zum vornherein zeitliche und lokale *gemeinsame Präsenz* der Teilnehmenden verlangt. Man kann sich deshalb fragen, ob sich auch im Internet solchermaßen definierte "Gruppen" nachweisen lassen. Und da wir in unserem Projekt explizit sogenannte "virtuelle" Gemeinschaften untersuchten, kann man sich zusätzlich fragen, inwiefern im Internet Gruppen bestehen, die ausschliesslich oder doch vorwiegend *online* aufrechterhalten werden.

Zum Untersuchungsfeld: "Die Sozialwelt des Internet"

Das eigentliche Untersuchungsfeld der Studie besteht aus Newsgruppen des USENET und aus Chats. Beides sind Mehrwegkommunikationsdienste im Internet. Bei den Chats findet die Kommunikation synchron, also gleichzeitig und online statt, beim USENET ist sie asynchron, also zeitlich verschoben.

⁷ Im Anschluss an Benedict ANDERSON 1983 versteht Craig CALHOUN unter 'imagined communities' Gemeinschaften, die nicht auf direkten 'face-to-face'-Beziehungen beruhen (CALHOUN 1992). Im Internet könnte eine solche imaginierte "virtuelle Gemeinschaft" beispielsweise all jene Menschen umfassen, die dieselben Webseiten aufrufen, ohne voneinander zu wissen.

Newsgruppen sind zu vergleichen mit "Schwarzen Brettern", wo Mitteilungen, Informationen, Fragen und Antworten "hingeschrieben" ('gepostet') werden können. Die einzelnen Mitteilungen sehen formal aus wie E-Mail-Botschaften, mit einem Absendernamen und einem Titel ('subject'). Beim Versenden an die Newsgruppe werden sie automatisch mit einem Datum und mit einer Identifikationsnummer versehen. Die Mitteilungen werden von mehreren Server-Computern an weitere Computer vermittelt. In einigen Newsgruppen trifft nur alle zwei Wochen eine Meldung ein, in anderen fließen täglich mehrere hundert Nachrichten durch. Die Nachrichten werden eine Weile lang auf den Servern archiviert (zBsp. während zwei Wochen), dann laufend wieder gelöscht. Insgesamt gibt es mehrere zehntausend solcher Newsgruppen, die meist nach Themen strukturiert sind. Teils ist die Struktur hierarchisch, teils ist sie wild chaotisch. So gibt es zBsp. relativ renommierte Gruppen wie <comp.sys.mac-user.questions>, wo in der Regel Diskussionen zu MacIntosh-Computern stattfinden, oder <rec.animal.cats> wo über das Thema Hauskatzen diskutiert wird. Die am meisten frequentierten Gruppen bestehen aus Bildern, zBsp. <alt.binaries.sex-pictures>. Für die vorliegende Untersuchung haben wir zwei "symbolisch" in der Schweiz angesiedelte Newsgruppen des USENET ausgewählt: <ch.talk> und <ch.comp>.⁸

Werden die Mitteilungen und Nachrichten mit einem Newsreader-Programm von einem Computer abgerufen, so erscheinen sie in einer Übersichtsliste, geordnet nach Datum, Thema ('subject') oder nach dem Namen des Absenders. Antworten auf frühere Nachrichten sind daran zu erkennen, dass das ursprüngliche <subject> durch die vorangestellte Zeichenfolge <Re: > ergänzt wird. Somit lassen sich Bezugnahmen untereinander, sogenannte 'threads' (Diskussionsstränge) erkennen.

Bei **Chats** werden die jeweiligen Mitteilungen in der Regel nicht archiviert. Die Kommunikation ist somit viel vergänglicher als jene in Newsgruppen. Zudem findet die Interaktion in den "Schwätzchengruppen"⁹ *synchron* statt, also quasi gleichzeitig. Diese Art der Kommunikation lässt sich etwa mit dem CB-Funk vergleichen: Auch hier bestehen mehrere Kanäle, in denen sich eine unterschiedliche Anzahl von Teilnehmenden tummelt. Die Kanäle sind mindestens pro forma mit einem Namen bzw. einem Thema betitelt. Dieser Titel muss aber nichts über den Inhalt der dort laufenden Gespräche aussagen. Für unsere Untersuchung haben wir drei technisch unterschiedliche Chats ausgewählt, deren Servercomputer in Zürich stehen. Die Umgangssprache in den untersuchten Gruppen ist meist Schweizerdeutsch. Dies gibt zwar einen Hinweis auf die Herkunft der Teilnehmenden, sagt aber noch nichts aus über deren aktuellen Standort: Sie können sich sowohl in der Schweiz als auch etwa in Deutschland, in den USA oder in Australien befinden.

Die Kommunikation erfolgt in den untersuchten Chats strikt sequentiell und ist auf reinen ASCII-Text beschränkt.¹⁰ Die Teilnehmenden identifizieren sich mit einem selbst gewählten Namen, der in manchen Chats ohne weiteres laufend geändert werden kann. Öffentlich sichtbar

⁸ Bei der Auswahl der Untersuchungsgefässe wurden folgende Kriterien berücksichtigt: regelmässige Nutzung, technische Stabilität, primär in der Schweiz wohnhafte Nutzerschaft und unterschiedliche technische Infrastruktur. Das Kriterium des Wohnortes wurde aufgrund der Tatsache gesetzt, dass sich komplexe netzwerkanalytische Interviews für eine online-Befragung schlecht eignen.

⁹ So die automatische Übersetzung von 'chats' bei <<http://babelfish.altavista.com/translate.dyn>>.

¹⁰ ASCII steht für 'American Standard Code for Information Interchange'. Zur Verfügung stehen 128 Zeichen der (US-amerikanischen) Schreibmaschinentastatur (sh. <<http://netlexikon.akademie.de>> oder <<http://www.netlingo.com>>). Zwar existieren mittlerweile auch Chatsysteme mit face-to-face-Kontakt (z.B. 'CU-SeeMe') oder mit visuellen 'Avataren', die mittels Sprechblasen kommunizieren und sich in dreidimensionalen 'virtuellen Räumen' bewegen (sh. zBsp. DONATH, et al. 1999), und in Newsgruppen können grundsätzlich auch Töne, Bilder oder sogar Videos übertragen werden (sgn. 'binaries'). Dennoch ist der grösste Teil der Kommunikationsdienste des Internet nach wie vor auf textliche Formen der Interaktion beschränkt. Im vorliegenden Projekt wurden ausschliesslich textbasierte Kommunikationsformen berücksichtigt.

sind neben den Übernamen und den eigentlichen Sprechakten auch textlich vermittelte "Handlungen" sowie Servermeldungen über Ein- und Austritte und über Kanalwechsel. Unsichtbar ist hingegen das "Flüstern" einzelner Teilnehmender untereinander.¹¹ Die Äusserungen können sich aufeinander beziehen und so "Gespräche" bilden. Halten sich mehrere Teilnehmende in einem Kanal auf, so kommt es oft zu Überlagerungen von mehreren Gesprächssequenzen. Wird den Teilnehmenden die Unübersichtlichkeit zu gross, oder wenn sie aus anderen Gründen unter sich sein wollen, können sie auf andere Kanäle ausweichen.

Sowohl bei den Chats wie bei den Newsgruppen zeichnet sich die computervermittelte online-Kommunikation durch einige **Besonderheiten** aus, die sie von der alltäglichen 'face-to-face'-Kommunikation unterscheiden:¹²

- 1) Erstens sind die Ausdrucksmöglichkeiten der rein textbasierten Internetkommunikation beschränkt: Verbale Äusserungen wie die Tonlage oder Räuspern fallen ebenso weg wie visuelle Aussagen durch Körperhaltung, Gesten oder Kleider. Durch die Reduktion auf die einzige Dimension des Texts werden die Möglichkeiten eingeschränkt, die anderen Personen sozial zu verorten und ihre Aussagen richtig einzuschätzen. Insbesondere sind die Möglichkeiten des Feedbacks eingeschränkt, – das was GOFFMAN 1996 den "korrektiven Austausch" genannt hat.
- 2) Die zweite Besonderheit der computervermittelten Kommunikation ist die Anonymität oder Pseudonymität, unter denen die Teilnehmenden auftreten. In den meisten technischen Systemen ist über diese Personen nur gerade der selbstgewählte Übername bekannt, der meist völlig fiktiv formuliert wird. Durch die relative Anonymität wird die Zuverlässigkeit der Kommunikationspartner in Frage gestellt: Man weiss nicht genau, "mit wem man es zu tun hat".
- 3) Drittens ist es in den meisten Systemen möglich, unter verschiedenen Namen aufzutreten, sei es nacheinander, oder sogar gleichzeitig. "Identität" ist hier also alles andere als ein sicherer Wert, sondern erscheint als eine durchwegs multiple und wandelbare Form der Selbstdarstellung(en).¹³
- 4) Und viertens ist es in diesen Diensten nicht nur vergleichsweise einfach, einzutreten, – es braucht "bloss" einen Computer, eine Telefonleitung, ein Modem, und einen Zugang zum Internet – es ist auch sehr einfach, wieder auszutreten. Mit einem simplen Tastendruck kann man jederzeit sekundenschnell verschwinden, was die Kontinuität einer Konversation erheblich behindert.

Diese vier Punkte werden in der Literatur oft als *Defizite* der computervermittelten Kommunikation beschrieben: Bei den auf Text beschränkten Gesprächen kommt es öfter zu Missverständnissen, die Anonymität des Auftritts scheint die Hemmschwellen für Unflätigkeiten zu verringern, und mit einem einfachen Tastendruck können die Teilnehmenden den Kontakt sofort abbrechen und sich etwa einer kritischen Diskussion entziehen. Andererseits bietet diese Kommunikationsform auch *Vorteile*: Die Beschränkung auf den Text erfordert und

¹¹ So erlaubt es der Befehl </whisper> beim untersuchten <SWIXchat>, gezielt einzelne Teilnehmende unter Ausschluss der Öffentlichkeit anzusprechen. Zudem wird den NutzerInnen dieses Chats inzwischen ermöglicht, "eigene" passwortgeschützte Kanäle einzurichten.

¹² Siehe dazu im Überblick KIESLER, et al. 1984, SIEGEL, et al. 1986 und mit einer kritischen Review WALTHER 1996.

¹³ Exemplarisch sind dazu etwa die Studien von BRUCKMAN 1993 zum 'gender swapping' sowie jene von DANET ET AL. 1995 zum Theaterspiel in einem Kanal des 'Internet Relay Chat'.

erlaubt kreative Sprachspiele – oft wird beispielsweise ein eigentlicher Jargon entwickelt; der "niederschwellige" Zugang zu den Kommunikationsdiensten eröffnet Möglichkeiten der Teilnahme weitgehend unabhängig von Alter, Geschlecht und Status – etwa auch für Menschen mit Sprechhemmungen oder mit körperlichen Besonderheiten; die Anonymität bietet ein geschütztes Umfeld, um unterschiedliche Aspekte des Selbst einmal versuchsweise auszuprobieren oder sich unbekanntem Personen gegenüber zu öffnen, und schliesslich können solche Identitäts- und Rollenspiele auch ganz unterhaltsam sein.

Insgesamt führen die besonderen und ungewohnten Anforderungen an die Teilnehmenden jedoch meist zu einer Banalisierung der Kommunikation. So beschränkt sich der allergrösste Teil der Konversation in den Chats auf oberflächliche Floskeln wie "Hallo wie geht's?" – ("Hi!") – "Wie alt bisch?" – "wohär chunsch?"- "m[männlich] oder f[weiblich]?". Daneben gibt es aber auch "tiefergehende" und zum Teil ernsthafte Gespräche, bei denen die Teilnehmenden ihre Freuden und Sorgen austauschen, oder sich Ratschläge in Lebens- und Computerfragen geben. Unter welchen Bedingungen findet bei Kommunikationsdiensten des Internet mehr statt als 'small talk'? Unter welchen Voraussetzungen kann also über blosser Interaktion hinaus auch von "Gemeinschaften" und "Gruppen" gesprochen werden?

Ergebnisse der Netzwerkbefragung

Zur empirischen Klärung dieser Frage wurden im Sommer 1998 insgesamt 101 Nutzerinnen und Nutzer aus zwei Newsgruppen und drei Chats in persönlichen 'face-to-face'-Interviews zu ihrem Nutzungsverhalten und zu ihren persönlichen Netzwerken befragt. Dabei handelt es sich um *intensive* UserInnen, die durchschnittlich 18 Stunden pro Woche im Internet verbringen im Maximum gar 75 Stunden pro Woche. Die Resultate sind somit nur sehr bedingt hochrechenbar, selbst auf die Schweizer Internet-Population.¹⁴

Die Befragten waren mehrheitlich jung, das Durchschnittsalter betrug knapp 24 Jahre. Die meisten haben ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen und wohnen noch bei den Eltern, 85% sind ledig und nur 10% haben Kinder. Nur 11% der Befragten sind weiblich; sie beteiligten sich eher an Chats als an Newsgruppen. Die Befragten weisen im Vergleich zur Schweizer Gesamtbevölkerung überproportional oft eine mittlere oder höhere Schulbildung auf. Ein Drittel (36%) aller Befragten hat einen Beruf oder eine Ausbildung, die mit Informatik zu tun haben. Mehr als die Hälfte der Befragten (54%) wohnen in einem städtischem Gebiet, mehr als ein Viertel in einer Agglomeration (28%) und nur 18% in einem ländlichen Gebiet. Der Computer wird von den Egos insgesamt (für Arbeit, für Internet usw.) im Durchschnitt während mehr als 35 Stunden pro Woche genutzt (4 ... 85 Stunden), das Internet im Durchschnitt während mehr als 18 Stunden pro Woche (2...75 Stunden).¹⁵ Das Internet wird vor allem von zu Hause aus benutzt, aber auch von der Arbeits- oder Lehrstelle aus – deutlich seltener von einem PC-Pool, einem Internetcafé oder von KollegInnen aus. Die befragten Egos verbringen mithin einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit oder Arbeitszeit vor dem Computer und im Internet. Die Gruppenbindung ist relativ stark: 49% der Egos geben an, dass diejenige Gruppe, aus der sie für das Interview ausgewählt wurden, zugleich ihre wichtigste Internetgruppe ist.¹⁶ Dies trifft überproportional oft auf die NutzerInnen der Chats zu.

¹⁴ Detailliertere Angaben zur Stichprobe und zu einzelnen Resultaten finden sich im 'progress report' unter http://www.soz.unibe.ch/ii/virt_d.html.

¹⁵ Diese Angabe umfasst allerdings auch 'multitasking', also die gleichzeitige Nutzung von mehreren Anwendungen auf dem Computer, wobei z.Bsp. eine Chat-Anwendung lediglich im Hintergrund läuft.

¹⁶ Mit der Unterscheidung in 'Samplinggruppe' und 'wichtigste Gruppe' wurde dem Umstand Rechnung getragen, dass eine Untersuchungsperson unter Umständen nur 'zufällig' auch in jener (Sampling-)Gruppe

Persönliche Netzwerke

Die Befragten haben durchaus persönliche Netze, sie sind nicht "isoliert": Im Durchschnitt wurden von den 101 Egos im Interview 21 namentlich identifizierbare Kontaktpersonen ('Alteri') genannt. Davon sind durchschnittlich 13 online-Bekannte.¹⁷ Darüber hinaus wurden aber auch viele Bekannte genannt, mit denen Ego die Freizeit verbringt, sowie relativ viele "persönlich nahestehende" FreundInnen. Zu den meisten genannten Alteri (46%) hat Ego einen intensiven *online*-Kontakt, d.h. täglich oder mehrmals pro Woche. Zu 40 % der Alteri hat Ego einen intensiven *offline*-Kontakt – in dieser Kategorie sind natürlich auch Eltern inbegriffen, sowie KollegInnen aus Schule, Lehrstelle, Arbeitsplatz, oder aus Vereinen.

Überschneidung der online- und der offline-Netze

In der gesamten Stichprobe ist eine starke Überschneidung von online- und offline-Netzen festzustellen: Nur ein Viertel aller Beziehungen zwischen Ego und Alter sind exklusiv online, ein weiteres Viertel ist exklusiv offline, und 50% der Beziehungen finden *sowohl online als auch offline* statt. So macht beispielsweise jeder dritte Bekannte, mit dem Ego die Freizeit verbringt, überdies auch in demselben Internetgefäss mit wie Ego. Online-Beziehungen sind somit in den meisten Fällen nicht uniplex, sondern *multiplex*. Interessant ist dabei, dass die befragten Egos die entsprechenden Alteri in den überaus meisten Fällen nicht bereits *vor* einem Internetkontakt gekannt haben, also zBsp. von der Schule oder von einem Verein her – und anschliessend auch im Internet antrafen, sondern umgekehrt: In den meisten Fällen fand der erste Kontakt in einem Internetgefäss statt und wurde danach in die offline-Welt weitergetragen, etwa zu einem Treffen in einer Discothek.¹⁸

Intensität der Beziehungen

Man könnte nun vermuten, dass es sich bei den Internetbeziehungen um sogenannte *weak ties* handelt, also um relativ unverbindliche Gelegenheitskontakte.¹⁹ Dem ist aber nicht so: 39% aller Bekannten, denen sich die befragten Personen "persönlich nahestehend" fühlen, 46% all jener, die sie als "gute FreundIn" bezeichnen, und 35% derjenigen, mit denen sie über "Persönliches" sprechen, sind zugleich auch Internetbekannte. Die Internetgefässe haben für die Befragten somit meist nicht bloss eine oberflächliche Bedeutung, sondern sie bieten auch Gelegenheiten für tiefere Begegnungen. Allerdings finden nur gerade 2% aller starken Beziehungen *exklusiv* online statt. Das heisst: In Kommunikationsgruppen des Internet bestehen zwar durchaus auch viele starke persönliche Beziehungen, doch werden sie typischerweise nicht ausschliesslich online aufrechterhalten, sondern sind durch offline-Begegnungen stabilisiert: Sie sind *lokal verwurzelt*.

Diese Stabilisierung der online-Beziehungen durch offline-Kontakte kann dazu beitragen, einige der oben erwähnten Defizite der Computer-vermittelten Kommunikation zu überwinden: Sie erleichtern die Konstruktion und Rekonstruktion von Vertrauen, und zum anderen eröffnen die offline-Kontakte einen Spielraum für positive Sanktionierungen von erwünschtem Verhalten. Beides sind wesentliche Bedingungen für das Funktionieren von "Gemeinschaften". Und schliesslich sollte angesichts der Alterszusammensetzung unserer Stichprobe auch nicht vergessen werden, dass 'dating' gerade in der Adoleszenz ein sehr wichtiges Thema ist!

mitmacht, aus der sie für das Interview ausgewählt wurde, ihre eigentliche 'online-Heimat' aber in einer ganz anderen der mehreren 10'000 weltweit verstreuten Internetgruppen liegt.

¹⁷ Dies ist natürlich ein Artefakt des Untersuchungsdesigns, denn es wurde ja gezielt nach online-Alteri gefragt.

¹⁸ In einigen Fällen lag der Ausgangspunkt für solche Verlängerungen von Internetbekanntschaften in den offline-Bereich bei organisierten Treffen. 79% der 101 befragten Egos gaben an, dass in mindestens einem online-Gefäss, in dem sie mitmachen, organisierte offline-Treffen stattfinden.

¹⁹ 'Weak ties' sollten keinesfalls als "unwichtig" betrachtet werden; sie können überaus wertvoll sein, etwa bei der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle oder nach einer Wohnung (GRANOVETTER 1973).

Systemvergleich: Chats vs. Newsgruppen

Neben diesem ersten Resultat aus der Netzwerkuntersuchung zeigen sich als zweites wichtiges Ergebnis durch die gesamte Stichprobe hindurch deutliche statistische Unterschiede zwischen NutzerInnen von Chats einerseits und von Newsgruppen andererseits: ChatterInnen sind durchschnittlich jünger als Nutzerinnen und Nutzer von Newsgruppen; sie nutzen in der Regel nur ein bis zwei Chats, während bei Newsgruppen durchschnittlich zehn Gruppen genutzt werden. ChatterInnen verbringen deutlich mehr Stunden pro Woche in "ihrem" Chat. Bezüglich der Motivation für die Nutzung führen sie eher kommunikative Motive an, während bei Newsgruppen eher instrumentelle Motive genannt werden.²⁰

Typischerweise sind in unserem Sample die persönlichen Netzwerke der NutzerInnen von Newsgruppen kleiner als jene der ChatterInnen – und zwar nicht wegen den offline-Beziehungen, sondern weil weniger online-Beziehungen namentlich genannt wurden. Ausserdem ist die Überschneidung von offline- und online-Beziehungen bei Chatgruppen deutlich ausgeprägter als in Newsgruppen, wo sich die Teilnehmenden nur selten auch in einem offline-Kontext kennen. Mit anderen Worten: In Newsgruppen sind die Beziehungen zu Internet-Alterti eher *uniplex*, während sie in Chatgruppen deutlich öfter *multiplex* sind. Netzwerke von ChatterInnen sind dichter geknüpft; sie weisen weniger "isolierte" Alterti auf und die Bekannten kennen sich oft auch in einem offline-Kontext.²¹

Wir können daraus schliessen, dass sowohl NutzerInnen von Newsgruppen wie von Chats im Internet *personal communities* haben, dass aber typischerweise nur ChatterInnen im Internet auch *group communities* bilden. Da aber viele ChatterInnen in unserer Stichprobe oft auch offline Kontakte mit ihren Internetbekannten pflegen, können diese Chats nicht im engen Sinn als *virtuelle* Gemeinschaften bezeichnet werden. Es handelt sich somit nicht um einen grundsätzlich neuen Typus von Gemeinschaften. Vielmehr sind die von uns untersuchten Kommunikationsdienste des Internet als ein weiteres *Medium* zu betrachten, als ein neuer Kommunikationskanal, wie zBsp. das Telefon vor ein paar Jahrzehnten. Obwohl das Internet *technisch* die Möglichkeit für starke gemeinschaftliche Beziehungen bietet, die ausschliesslich online gepflegt werden – also weitgehend unabhängig vom geografischen Orten, von Zeitgleichheiten, von Aussehen und Status – so ist für den hier untersuchten Kontext festzustellen, dass dies nicht wirklich stattfindet.

²⁰ Die Kategorie der *kommunikativen Motive* umfasst 'bestehende Bekanntschaften pflegen', 'neue Leute kennenlernen' oder 'sich vergnügen', jene der *instrumentellen Motive* 'sich informieren'. Erstaunlicherweise wurde das Motiv 'eine [Theater-]Rolle spielen' bei beiden Gruppen kaum je genannt. Die *Identifizierbarkeit* ist den Teilnehmenden offenbar wichtig.

²¹ Vgl. dazu die Netzwerkgrafiken unter <<http://www.soz.unibe.ch/ii/virt/graf1.html>>.

Ausblick

Mit der Methode der Ego-zentrierten Netzwerkanalyse lässt sich zwar einiges über die *Struktur* der Beziehungsnetze in online-Gefässen aussagen, doch wissen wir noch nicht, wie solche 'communities' *inhaltlich* gefüllt sind und wie sie *sozial organisiert* werden. Weshalb sind die einen erfolgreich, während andere nach kurzer Zeit bereits wieder absterben? Ausserdem muss es sich bei den untersuchten Netzwerken nicht zwingend um 'Gruppen' im Sinne unserer Definition handeln. Neben den regelmässigen, multilateralen Kommunikationsbeziehungen müssen Gruppen zusätzlich *gemeinsame Normen und Regeln* aufweisen, sowie eine *gemeinsame Gruppenidentität* mit einer Abgrenzung gegen aussen. Diese Kriterien lassen sich jedoch nicht mit der Analyse der persönlichen Netzwerke überprüfen. Deshalb sollen in einem weiteren Schritt neben den strukturellen Charakteristiken auch die konkreten Interaktionsprozesse untersucht werden. Die Datenbasis besteht dabei aus umfangreichen Mitschnitten ('logfiles') der online-Kommunikation in den hier ausgewählten Chats und Newsgroups. Im Zentrum des zweiten Teils der Untersuchung steht die Frage nach der internen Organisation und der Gruppenkultur in zwei technisch unterschiedlichen online-Gefässen. Wie gelingt es den Teilnehmenden angesichts der relativen Anonymität und dem Fehlen von formellen Mitgliedschaften Vertrauen und Kontinuität aufzubauen? Mit welchen Mitteln wird "virtuellen" online-Raum positives und negatives Verhalten sanktioniert? Wie werden Grenzen der Zugehörigkeit etabliert und verteidigt? Ein besonderer Fokus dieses Forschungsteils liegt bei der sprachlichen Konstruktion von sozialen Identitäten und von Abgrenzungen gegen aussen. Insgesamt geht es darum herauszufinden, nach welchen technischen und sozialen 'design principles' (OSTROM 1990) funktionierende und erfolgreiche online-Gemeinschaften beschaffen sind.

Erste Resultate dieses qualitativ orientierten Untersuchungsteils weisen auf die besondere Bedeutung einer verbindlichen Gruppenkultur hin: Nur wenn es den TeilnehmerInnen einer online-Kommunikation gelingt, eine gruppenintern stabilisierende und gruppenextern abgrenzende gemeinsame "Kultur" herauszubilden, können gemeinsame Wertemuster aufgebaut und stabilisiert werden. Diese Integration erfolgt zu einem wesentlichen Teil mittels der Verwendung von gemeinsamen Sprachcodes – einem eigentlichen 'Slang'. Im textbasierten Umfeld der Internetkommunikation stellen die kryptisch anmutenden Abkürzungen "Hi! – Rehi – m/f? – ACK – Byte" wichtige kulturelle Marker dar, welche die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur 'in-group' sichtbar machen und damit ein online-Netzwerk erst zu einer Gruppe konstituieren.

Kontakt

Christoph Müller, Mainaustr. 34, 8008 Zürich, <muellerc@soz.unibe.ch>
<<http://www.soz.unibe.ch/ii/virt>>

Literatur

- Anderson, Ben 1983: *Imagined Communities: Reflections of the Origin and Spread of Nationalism*. London: New Left Books.
- Beck, Ulrich, and Elisabeth Beck-Gernsheim, eds. 1994: *Riskante Freiheiten*. FfM: Suhrkamp.
- Bellah, Robert et al. 1985: *Habits of the Heart*. Berkeley.
- Bruckman, Amy 1993: "Gender Swapping on the Internet"
<<http://www.cpsr.org/cpsr/gender/gender-swapping.ps.Z>> or
<<ftp://ftp.cc.gatech.edu/pub/people/asb/papers/gender-swapping.ps|txt>>.
- Calhoun, Craig 1992: "The Infrastructure of Modernity: Indirect Relationships, Information Technology, and Social Integration". In *Social Change and Modernity*, edited by Hans Haferkamp, Neil J. Smelser. Berkeley (Univ. of California Press): 205-236.
- Danet, Brenda, et al. 1995: "Curtain Time 20:00 GMT: Experiments with Virtual Theater on Internet Relay Chat" *Journal for Computer-Mediated Communication* (1) 2.
- Donath, Judith, Karrie Karahalios, and Fernanda Viégas 1999: "Visualizing Conversation" *Journal for Computer-Mediated Communication* (4) 4.
- Durkheim, Emile 1988: *Über soziale Arbeitsteilung*. FfM: Suhrkamp.
- Etzioni, Armitai 1988: *The Moral Dimension*. New York.
- Fischer, Claude S. 1982: *To Dwell among Friends. Personal Networks in Town and City*. Chicago: Chicago UP.
- Goffman, Erving 1996: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München.
- Granovetter, Mark 1973: "The Strength of Weak Ties" *American Journal of Sociology* (78) : 1360-80.
- Heintz, Bettina 1999: "Gemeinschaft ohne Nähe? Virtuelle Gruppen und reale Netzwerke". In *Virtuelle Gruppen*, edited by Udo Thiedecke. Opladen (wdv): 188-220.
- Heintz, Bettina, and Christoph Müller 1999: "Virtuelle Vergemeinschaftung. Die Sozialwelt des Internet. Progress Report." <http://www.soz.unibe.ch/ii/virt_d.html>.
- Jansen, Dorothea 1999: *Einführung in die Netzwerkanalyse*. Opladen.
- Kiesler, Sara, Jane Siegel, and Timothy W. McGuire 1984: "Social Psychological Aspects of Computer-Mediated Communication" *American Psychologist* (39) 10: 1123-1134.
- Knoke, David, and James H. Kuklinski 1982: *Network Analysis*. London etc.: Sage.
- Neidhard, Friedhelm 1979: "Das innere System sozialer Gruppen" *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialwissenschaft* : 640ff.
- Ostrom, Elinor 1990: *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge MA.
- Putnam, Robert 1995: "Bowling Alone: America's Declining Social Capital" *Journal of Democracy* (6) 1: 65-78.
- Siegel, Jane, Vitaly Dubrovsky, Sara Kiesler, and Timothy W. McGuire 1986: "Group Processes in Computer-Mediated Communication" *Organizational Behaviour and Human Decision Processes* (37) : 157-187.
- Tönnies, Ferdinand 1963: *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Darmstadt.
- Tyrell, Hartmann 1985: "Zwischen Interaktion und Organisation I. Gruppe als Systemtyp". In *Gruppensoziologie*, edited by Friedhelm Neidhard. Opladen (KZfSS-Sonderband Nr.25): 75-87.
- Walther, Joseph B. 1996: "Computer-Mediated Communication: Impersonal, Interpersonal, and Hyperpersonal Interaction" *Communication Research* (23) 1, Feb. 1996: 3-43.
- Walzer, Michael 1983: *Spheres of Justice: A Defence of Pluralism and Equality*. New York: Basic Books.
- Wellman, Barry 1979: "The Community Question. The Intimate Networks of East Yorkers" *American Journal of Sociology* (84) march: 1201-1231.
- Wellman, Barry, and S.D. Berkowitz, eds. 1988: *Social Structures: A Network Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wellman, Barry, and Milena Gulia 1997: "Net Surfers don't Ride alone: Virtual Communities as Communities". In *Communities in Cyberspace*, edited by Marc A. Smith / Peter Kollock. London (Routledge): 167-194.